

Florian Simhart, *Bürgerliche Gesellschaft und Revolution*. Eine ideologiekritische Untersuchung des politischen und sozialen Bewußtseins in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Dargestellt am Beispiel einer Gruppe des Münchner Bildungsbürgertums. (Studien zur Bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte, Bd. IX). Komm. Vlg. Beck, München 1978, 220 S.

„Mentalitätsgeschichte ist sicherlich der Bereich der Sozialgeschichte, in dem die französischen Forscher um die ‚Annales‘ die dauerhaftesten Leistungen auszuweisen haben“ (M. Erbe). Unter den jüngeren französischen Gelehrten dieser Schule sind Aries, Mandrou und Lebrun ganz neue Wege gegangen. Auf breiter Quellenbasis, meist regional abgegrenzt, untersuchten sie den Bewußtseinswandel in der westlichen Welt, der sich besonders seit dem 17. Jahrhundert in der Auffassung über Familie, zu Phasen der Lebensalter, zu Krankheit und Tod in der breiten Bevölkerung vollzogen hat. Notariatsakten und Testamente werden dabei als vorzügliche Quellengattung benutzt.

Anders dagegen der Ausgangspunkt und die Methode der Arbeit von Florian Simhart. Seine „ideologiekritische Untersuchung der bürgerlichen Gesellschaft konzentriert sich im wesentlichen auf das politische und gesellschaftliche Bewußtsein einer Gruppe des Münchener Bildungsbürgertums unter Max II., die von Bluntschli, Carrière, Sybel und Riehl repräsentiert wird“ (ebda S. 7). Diese ideologiekritische Darstellung bürgerlicher Gesellschaft und Revolution in der Mitte des 19. Jahrhunderts ist zugleich vom Verfasser als „erste Voraussetzung einer Geschichte der bürgerlichen ‚vie mentale‘“ entworfen und wartet daher auf eine Ergänzung durch eine Mentalitätsgeschichte der breiten Bevölkerung dieser Stadt in ihrer Einstellung zu Staat und Gesellschaft, Verfassung und Monarchie, zur Revolution und zur sozialen Frage, um nur einige Problemfelder aufzugreifen.

Vorliegende Dissertation aus der Schule von Karl Bosl versucht erstmals im Rahmen der bayerischen Landesgeschichte den Strukturwandel bürgerlichen Bewußtseins in München vor der dem Spannungsfeld der Revolution von 1848 historisch und kritisch zu analysieren. Die klar in sechs Hauptabschnitte gegliederte Arbeit basiert infolge ihrer Themenstellung in der Hauptsache auf gedrucktem Schrifttum. Nach einer umfangreichen theoretischen Abgrenzung historischer Strukturelemente (S. 9–37) stellt der Verfasser in einem 2. und 3. Kapitel dieses Bildungsbürgertum vor, zugleich ein Beitrag zu einer historischen Soziologie. Farblich werden anhand zeitgenössischer Quellen das gesellschaftliche und öffentliche Leben dieser Bevölkerungsgruppe am Beispiel des Vereinslebens, der politischen und künstlerischen Zirkel, der Kaffeehäuser und der familiären Geselligkeit geschildert. Hier dokumentiert und äußert sich bürgerliche Öffentlichkeit und politische Meinungsbildung bis hin zu den bekannten Symposien unter König Max II.

Repräsentanten dieser politisch konservativ orientierten Bildungsschicht entstammen durchgehend dem Umkreis der Universität, eine nach München „importierte“ bürgerliche Gesellschaft von Gebildeten mit klangvollen Namen. Am Beispiel der Lebensgeschichten von Bluntschli, Carrière, Sybel und Riehl analysiert der Verfasser Strukturen großbürgerlichen Bewußtseins vor der drohenden Revolution, ein konservatives Bewußtsein, das in der Romantik und in der historischen Rechtsschule wurzelt.

Die Krise dieser bürgerlichen Gesellschaft zeigt sich nach Simhart am eindringlichsten am Pauperismusproblem, an der Liberalismuskritik und der sozialen Frage. Besonders W. H. Riehl steht als Repräsentant eines gewandelten bürgerlichen Bewußtseins der Mitte zu Revolution und Gesellschaft im Zentrum der Untersuchung. Gerade Volkskundler haben sich jüngst mit der Bedeutung dieses Mannes für die Entwicklung ihrer Disziplin auseinandergesetzt (vgl. H. Moser; H. Gerndt, K. Guth, G. Wiegmann in: JbFvK N. F. 1/1978, 2/1979). Riehl und mit ihm viele andere konservative Politiker sehen in der Reform der Gesellschaft *die* Bedingung für die Reform des konstitutionellen Systems. Die Darstellung des Entstehungs-Zusammenhangs der „Wissenschaft vom Volk“ nach W. H. Riehl (im Vergleich mit L. Steins und R. Mohls gesellschaftswissenschaftlichen Entwürfen) gelingt dem Verfasser vorzüglich. In die-

sen beiden letzten Abschnitten wird eindringlich deutlich, wie gescheiterte liberale bürgerliche Vorstellung von Gesellschaft und Revolution nach 1848 den Vorstellungen (Ideologie?) einer ständisch gegliederten bürgerlichen Gesellschaft weichen müssen. In seiner „Wissenschaft vom Volk“ als „soziale Volkskunde“ werden nach Riehl die Bedingungen deutscher Sozialpolitik analysiert.

Die Einzelinterpretation Riehls (S. 109–200), nicht die Strukturanalyse des bürgerlichen Bewußtseins (S. 69–106), begründen den Vorzug dieser sozialgeschichtlichen Arbeit. Etwas weniger soziologische Terminologie, dazu ein Sachregister, würden den Zugang zu dieser flüssig geschriebenen Dissertation erleichtern.

Bamberg

Klaus Guth